

als bei *pagus*, deutlicher als bei *luctatus*. — Postmedianfleck der Hinterflügelunterseite ausgedehnter und dunkler karminrot als bei den übrigen malayischen *sarpedon*-Formen mit Ausnahme von *rufoferridus* Fruhst. von Nias. — Patria: Palawan. Januar 1894, 5 ♂♂ A. Everett leg., Coll. Fruhstorfer.

f) *P. sarpedon* subsp. X.

Kleiner als selbst Trockenzeitemplare von *sarpedon* aus Sikkim und Annam; Postmedianfleck der Hinterflügelunterseite lebhaft karminrot. — Patria: Hainan, 2 ♂♂ Coll. Fruhstorfer.

Noch einmal *Zygaena carniolica* Scop.

ab. *amoena* Stgr. und ab. *klapaleki* Joukl.

Von C. Dziurzynski, Wien.

Seinerzeit wurde vom Herrn H. A. Joukl in Prag eine »ab. *klapaleki*« abgebildet und beschrieben. Dieselbe Aberration wird in Nr. 17 dieser Zeitschrift noch einmal erwähnt und neben *ab. amoena* Stgr. begründet. Trotzdem kann ich nicht umhin, zu bemerken, dass beide Aberrationen höchst wahrscheinlich identisch sind, und daher der letztere Name die Priorität behalten wird.

Denn Dr. O. Staudinger schreibt in der »Berliner Ent. Z.« Bd. XXXI, 1887, Heft 1, S. 39 unter anderm wie folgt: »... Dagegen besitze ich von einer anderen sehr auffallenden Aberration, die ich *amoena* nenne — usw.« Dann »... diese *ab. amoena* lässt sich kurz so beschreiben, dass sie ganz (gelb) weisse Vorderflügel mit roten Flecken und schmalem dunklem Aussenrand hat. Die roten Flecken sind bei einigen Stücken grösser und fliessen bei einem mehr oder weniger zusammen, während sie bei anderen (besonders den ♀♀) ganz scharf auf der gelbweissen Grundfläche stehen, auch tritt bei einigen Stücken noch vor den langen Aussentlecken ein schmaler dunkler Streif (verloschen) auf.« Dies ist also die Originalbeschreibung Staudingers für die *amoena*. Auch bemerke ich, dass die Abbildungen in Dr. A. Seitz, Bd. II, Taf. 8 (*ab. amoena*) nicht richtig sind. Dieselben zeigen vielmehr nur Uebergänge zu dieser Aberration. Richtiger als *ab. amoena* anzusehen wäre das zweite Flügelbild, welches als *ab. klapaleki* in der Entom. Zeitschrift am 6. Juli 1907, S. 92 abgebildet ist. *Ab. amoena* wurde schon öfters abgebildet, so kann man eine Darstellung im »Jahresbericht des Wiener Entomol. Vereines 1903, Taf. II, Fig. 17 sehen. Wien, 15. Juli 1907.

Anmerk. der Redaktion. Aus den Darstellungen der Herren Joukl und Dziurzynski lässt sich ohne Schwierigkeit der Schluss ziehen, dass beide strittige Formen Individualaberrationen ein und derselben Entwicklungsrichtung (? albinotischer Natur) sind, welche ursprünglich unter dem Kollektivbegriff *ab. amoena* Stgr. zusammengefasst worden waren. Später wurde dann dieser Aberrationsbegriff mit oder ohne Absicht aufgeteilt und hieraus als *klapaleki* eine Unter- oder Zwischenform herausgeschält, die, wenn auch bei recht geringfügigen Unterscheidungscharakteren, als solche neben *amoena* bestehen bleiben kann. Das Recht, welcher von den aus der Aufteilung hervorgegangenen Einheiten der ursprüngliche Name erhalten bleiben soll, steht allein dem Autor zu, der die Aufteilung vorgenommen hat, in diesem Falle Herrn Prof. Joukl. Da dieser seine *ab. klapaleki* genau fixiert hat, erübrigt nur, für *amoena* den verbleibenden Teil des in der ersten Diagnose gekennzeichneten Kollektivbegriffs anzunehmen. Im Grunde genommen ist das Objekt dieser Meinungsverschiedenheit aber wohl recht wenig belangreich, so dass wir diese Auseinandersetzung als Schlusswort betrachten möchten. Anspruch auf Behandlung als systematische Einheit hat vom wissenschaftlichen Standpunkt keine der beiden Formen.

Zucht von *Stauropus fagi* ex ovo.

Von Viktor Calmbach, Stuttgart.

Im Monat Juni 1906 erbeutete ich diesen Spinner häufiger als in anderen Jahren. An das Licht fliegen in der Regel nur ♂♂, die ♀♀ sind besser an Buchenstämmen bei Tage zu suchen. Wie mancher mag schon an diesem Falter vorübergegangen sein, ohne ihn zu erkennen! Die Färbung des Stammes passt meistens so vorzüglich mit derjenigen des Schmetterlings, dass dieser dem Auge des Sammlers leicht entgehen kann. Hat man nun glücklich ein ♀ gefunden, so setze man es in eine Schachtel, füge etwas Buchenlaub hinzu, bis man zu Hause anlangt, hat das Tier bereits begonnen, seine Schuldigkeit zu tun. Gewöhnlich zählt man 60—70 runde, gelblichweisse Eier. Ich habe die Gewohnheit, die ♀♀, welche dazu bestimmt sind, Eier abzulegen, leicht mit dem Zerstäuber anzufeuchten, um solche besser zum Legen zu bewegen. Das Füttern aller Spinner ist meines Erachtens überflüssig. Nach 14 Tagen schlüpfen die Räumchen aus dem Ei, sie haben in diesem jugendlichen Stadium eine frappante Aehnlichkeit mit Ameisen.

Den Räumchen lege ich gewöhnlich Buche vor, es wird jedoch auch anderes Laubholz, wie Eiche, Birke etc., angenommen. Im Juli 1892 nahm ich laut Tagebuch eine ausgewachsene Raupe an *Acer pseudo-platanus* L. fressend weg. Die Räumchen wurden bis zur 3. Häutung im Glase gezogen, in welchem sie vortrefflich gedeihen, später im Zuchtkasten. Dass sie sich untereinander die Vorderbeine abbeissen, konnte ich nie beobachten, trotzdem ich schon von 20—30 Stück in einem Kasten beieinander liess.

Gläser eignen sich für Zucht von *fagi* besonders gut, da eine mässige Feuchtigkeit denselben Lebensbedingung ist. Bei trockener Aufzucht entwickeln sich die Tiere schlecht und werden auch nie Falter erzielt werden, weil die Raupen nicht genügend fressen und wegen der ungenügenden Ernährung während des Puppenstadiums absterben.

Sind die Raupen bis zur Spinnreife herangewachsen, so verwandeln sie sich zwischen Blättern, welche am Boden liegen, in einem leichten Gespinst zu einer glänzenden dunkelbraunen Puppe.

Jetzt beginnt die kritische Zeit. Je feuchter die Puppen dem Frühjahr zu gehalten werden, je besser ist es. Ganz ausgeschlossen werden die Verluste jedoch nicht sein, was auch in der Freiheit der Fall sein wird. Von einem hiesigen älteren, leider jetzt verstorbenen Sammler habe ich mir vor Jahren sagen lassen, dass *fagi*-Puppen eine äusserst harte Chitinhaut haben, was ich dann auch selbst kennen lernte. Auf diesen Umstand wird es zurückzuführen sein, dass bei trockener Lagerung der Puppen den Schmetterlingen das Auskommen erschwert wird. Durch die Zuführung von Feuchtigkeit ist zwar der Schimmelbildung Vorschub geleistet, man kann dies jedoch mit wenig Aufmerksamkeit verhindern.

Im Anfang des Juni schlüpfen die Falter, wenn sie nicht durch Wärme angetrieben sind.

Nachtrag

zum Artikel „Neue Unterarten von *Z. cerisyi*“.

Von H. Stichel.

Die in obigem Artikel (No. 29 der E. Z.) bezeichneten Stücke der Firma Dr. O. Staudinger & Bang-Haas, welche ausser den Originalen des Herrn Röber den Beschreibungen zu Grunde lagen, sind nachträg-

lich in meinen Besitz übergegangen und in meine Sammlung wie folgt eingereiht worden:

2 ♂♂ *Z. cerisyi ferdinandi* aus Lowetsch, Bulgarien, als Cotypen unter No. 1110, 1111.

1 ♂, 1 ♀ *Z. cerisyi cypria* aus Cypern als Typen unter No. 1112, 1113.

Wie mir Herr Bang-Haas, dessen Zuverlässigkeit ich diese interessante Bereicherung meiner Sammlung verdanke, mitteilt, stammen die letzteren beiden, mit »Cypern« bezettelten Tiere aus der Sammlung des bekannten Lepidopterologen Moeschler.

Schöneberg, 25. Oktober 1907.

### Literatur.

**Es gibt keine Parthenogenese.** Allgemeinverständliche wissenschaftliche Beweisführung von Dr. Martin Kueckuk. (Mit 33 Figuren nebst Erklärungen und einem Nachwort an die Imker.) Herausgegeben von Ferdinand Dickel. (Verlag bei C. F. W. Fest, Leipzig 1907.)

Referat von Dr. *W. Caro*, Berlin.

Der Verfasser unterwirft die Untersuchungsmethoden und die aus ihnen hervorgehenden Resultate Siebolds und Petrunkevitschs über Parthenogenese der Bienen einer scharfen Kritik. Er zeigt, dass beide Forscher teils von falschen Voraussetzungen ausgingen, teils ungenaue Untersuchungsmethoden (falsches Färben, fehlerhafte Härtungsweisen der Präparate) anwandten.

Er selbst geht, um das Vorhandensein der Parthenogenese zu prüfen, von folgenden Erwägungen aus.

Jedes reife Ei enthält, nachdem es den sogenannten ersten Polkörper ausgestossen hat, 2 Keimkerne, den weiblichen (Eikern) und den männlichen (späteren zweiten Polkörper). Der männliche Keimkern ist gewöhnlich schwächer elektrisch (positiv) geladen, als der weibliche (negativ). Darum nimmt das reife Ei den stark positiv geladenen Kern des befruchtenden Samenfadens auf, der dann den alten männlichen Keimkern als zweiten Polkörper aus dem Ei austösst. Diesen Vorgang nennt man Besamung. Ist dagegen der männliche Keimkern noch genügend stark positiv geladen, so braucht das Ei keinen Spermakern aufzunehmen. Hier kommt es daher nicht zur Ausstossung des zweiten Polkörpers. Die Entwicklung solcher Eier nennt man nach der Ansicht des Verfassers zu Unrecht parthenogenetisch, da ja auch diese Eier zur Entwicklung des Ausstosses eines zweiten, des männlichen Keimkerns bedürfen und diesen nur nicht gegen einen neuen, den Spermakern, austauschen. »Parthenogenese« und »Entwicklung eines Eies« ohne Eintritt eines Spermakerns (Besamung) ist also nicht identisch. Von Parthenogenese ist nur dann zu sprechen, wenn sich ein Ei nach Ausstossung des männlichen Keimkerns, des zweiten Polkörpers, entwickeln würde, ohne dass in dies »jungferliche« Ei (mit nur einem, dem weiblichen Keimkern) ein Spermakern aufgenommen würde. Die Entwicklung eines solchen Eies ist in der Natur unbekannt. Künstlich lässt sich die Entwicklung eines solchen Eies hervorrufen, indem man durch Zuführung elektrisch positiv geladener Materie, wie Meereswasser etc., einen Entwicklungsreiz ausübt. Aus dieser »fälschlich« künstliche Parthenogenese genannten Entwicklung gehen jedoch nie den Eltern gleichwertige Individuen hervor: Die Zellkerne solcher Embryonen sind halb so gross wie die der Eltern, und die Anzahl der Chromosomen in den Zellkernen beträgt nur die Hälfte der normalen Zahl.

Diese für die gesamte Natur, Pflanzen- wie Tierwelt, giltigen Erwägungen wendet der Verfasser auf die Bienen an. Gingen die Embryonen der Arbeitsdronen, wie Siebold behauptet, aus einer Parthenogenese hervor, d. h. also aus Eiern, die nach Ausstossung des zweiten Polkörpers nur noch den weiblichen Keimkern besitzen, so könnten ihre Embryonalzellkerne nur noch halb so gross sein, wie die der Königin- und der Arbeitsbienenembryonen. Der Verfasser untersuchte nun 35 im Blastulastadium stehende Embryonen aller 3 Gruppen und fand, dass die Zellkerne der Arbeitsdronenembryonen genau so gross sind wie die der Arbeitsbienen- und Königinnenembryonen, und dass die Zahl der Chromosomen der Grösse der Kerne direkt proportional ist.

Daraus geht hervor, dass auch die Embryonen der Arbeitsdronen aus Eiern mit 2 Keimkernen, aus befruchteten Eiern hervorgehen. Damit wäre das Vorhandensein einer Parthenogenese bei den Bienen ausgeschlossen.

### Die im nordwestlichen Neuvorpommern bisher beobachteten Grossschmetterlinge mit besonderer Berücksichtigung der näheren Umgebung Stralsunds.

Ein Beitrag zur Macrolepidopteren-Fauna Pommerns. Von Oberlehrer Dr. *Karl Spormann*.

1. Teil: Die Rhopaloceren und Heteroceren ausser den Geometriden. (Gymnasium Stralsund, Programm Nr. 186, 1907.)

Referat von *H. Stichel*.

Der Herr Verfasser beginnt seine Arbeit in den »Vorbemerkungen« mit der Begründung des Zweckes derselben und mit einem Hinweis auf die Bedeutung und den Wert des richtigen Sammelns. In einem Zeitraum von über 20 Jahren, der von der letzten Veröffentlichung einer Arbeit über Grossschmetterlinge des in Rede stehenden Gebietes verflossen ist\*), muss sich das Bild der Fauna naturgemäss verändert haben. Einige Arten sind seltener, andere häufiger geworden, wieder andere gar nicht mehr beobachtet, dagegen ganz neue Funde zu verzeichnen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse ein möglichst genaues Bild zu geben, hat sich Autor zur Aufgabe gemacht und nennt als Hauptgrund der Veranlassung zur Abfassung der Arbeit: »es scheint mir sehr an der Zeit zu sein, durch das Mittel einer literarischen Veröffentlichung in einem grösseren Leserkreise, um neue Anhänger, Freunde und Förderer einer guten, schönen Sache, seien es Junge oder Alte, Gelehrte oder Ungelehrte zu werben.« Mit überzeugender Beredsamkeit preist Spormann gegenüber anderen pädagogischen Mitteln zum Ausgleich für die geistige Ueberbürdung der Schuljugend die Vorzüge einer Pflege für die Schönheiten der Natur, die leicht durch das Sammeln von Schmetterlingen bei unserer Jugend zu erreichen ist. er wendet sich sodann gegen die von den Berliner Tierschutzvereinen gegen das Insektensammeln herausgegebenen Tierschutzkalender, die auf einer gewissen Einseitigkeit der Verfasser beruhen, bei den heutigen vervollkommenen und sicheren Tötungsarten kann weder von einer Tierquälerei, noch aber von Grausamkeit und Verrohung des jugendlichen Gemüts die Rede sein.

Leider verfliegt die rasch entzündete Begeisterung unserer Jugend für die Sammeltätigkeit häufig ebenso

\*) Homeyer, Vorkommen und Verbreitung einiger Macrolepidopteren in Vorpommern und Rügen in „Ent. Zeit. Stettin“ 1884.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Stichel Hans Ferdinand Emil Julius

Artikel/Article: [Nachtrag zum Artikel "Neue Unterarten von \*Z. cerisyi\*" 184-185](#)